

## LAC – Kriterienraster zur Analyse von Kommunikationsabläufen

Nach Bernd Müller-Jacquier, in: Jürgen Bolten (Hg.): *Studien zur internationalen Unternehmenskommunikation*. Popp, Leipzig 2000, S. 20-49. [http://www.let.uu.nl/~Marie-Christine.KokEscalle/personal/sites/competence\\_mediation/cursusdocumenten/LAC.pdf](http://www.let.uu.nl/~Marie-Christine.KokEscalle/personal/sites/competence_mediation/cursusdocumenten/LAC.pdf)

### „LAC“ – Linguistic Awareness of Culture

1	<b>Soziale Bedeutung/Lexikon:</b> Mit bestimmten Wörtern werden soziale Repräsentationen zum Ausdruck gebracht. <u>Bsps.:</u> KONZEPT für Deutsche: ein genau durchdachtes, faktenbezogenes, schriftlich ausgearbeitetes Papier; CONCEPT für Franzosen: eine Idee als erste Grundlage für ein gemeinsames brainstorming; SONNTAG – DIMANCHE – SUNDAY – DOMINGO mit diesem Tag werden in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Handlungen verbunden; Abstrakta wie FREIHEIT – LIBERTY – LIBERTÉ; Handlungen: SPAZIERENGEHEN – TO GO FOR A WALK; Organisationen: GEWERKSCHAFT – SYNDICAT – UNION.
2	<b>Sprechhandlungen/Sprechhandlungssequenzen:</b> Sprechhandlungen (Frage, Vorwurf, Bestellung etc.) werden in verschiedenen K. unterschiedlich realisiert. <u>Bsps.:</u> Deutsche bestellen manchmal sehr „unhöflich“: „ <i>Ich krieg erstmal ein Bier, aber ’n großes.</i> “; schwierig sind Versprechen: „ <i>Also, Sie könnten morgen vorbeikommen und bei der Vorbereitung helfen?</i> “ – „Ja.“ Oder: „ <i>Ja, gern.</i> “ – wird in Deutschland als Zusage/Versprechen angesehen; Einladungen: „ <i>Wir gehen heute abend noch ins Kino, gehst du mit?</i> “ – als Einladung schwer identifizierbar.
3	<b>Gesprächsorganisation:</b> Konventionen des Diskursablaufs, Einteilungen von Sitzungen, einzelne Phasen von Besprechungen, Behandlung von Argument/Gegenargument sind kulturspezifisch. <u>Bsps.:</u> Sprecherwechsel: Franzosen sprechen überlappender als Deutsche, Deutsche fühlen sich dann unterbrochen. Spanische Manager sind es nicht gewohnt, so wie Deutsche, einmal besprochene Tagesordnungspunkte „einzufrieren“ und nicht noch einmal zu thematisieren. Französische Gesprächspartner machen am Anfang gern Witze um die Atmosphäre aufzulockern, Deutsche empfinden das als „deplaziert“.
4	<b>Themen:</b> In verschiedenen Kulturen gibt es unterschiedliche Regeln, was in bestimmten Situationen zum Thema gemacht werden kann. <u>Bsps.:</u> Ausländer wundern sich, dass Deutsche in privaten Situationen gern und heftig kontrovers politische Themen diskutieren; US-Amerikaner machen gern ihre eigene therapeutische Situation zum Thema.
5	<b>Direktheit/Indirektheit:</b> <u>Bsps.:</u> Ausländer wundern sich, wie direkt Deutsche Übereinstimmung/Nichtübereinstimmung ausdrücken: „ <i>Bei einem solchen Preis brauchen wir gar nicht mehr weiterzudiskutieren!</i> “; „ <i>Oppositionsformate</i> “ werden von Deutschen gern verwendet, dabei nimmt man die Aussage des Vorredners auf, dreht aber den Sinn um: „ <i>Herr X kann (eben) nicht nochmal nach Süddeutschland fahren und den Kunden besuchen.</i> “ – das wird von anderen Kulturen oft als gesichtsbedrohend empfunden; auch Metakommunikation wird in Kulturen mit indirektem Kommunikationsstil oft als gesichtsbedrohend empfunden: „ <i>Am besten wir sagen uns alles direkt, dann wissen wir beide, wo die Probleme liegen und wo wir dran sind!</i> “
6	<b>Register:</b> Das sind „funktionale Sprachvarianten, die man in Abhängigkeit von a) der Situation, b) vom Alter des/der Anwesenden, c) vom Status des Anzusprechenden, d) von seiner Machposition, e) von seinem/ihrem Geschlecht, f) von der Sprachebene (formell/informell) verwendet. <u>Bsps.:</u> Franzosen stellen Mitarbeiter vor mit „ <i>Und das ist Moinier, der schon seit 5 Jahren bei uns arbeitet.</i> “ – Deutsche empfinden das als unhöflich, weil das Herr/Frau fehlt; Deutsche unterscheiden sehr stark zwischen beruflicher und privater Situation – Franzosen sind irritiert, wenn Deutsche nach einem informellen gemeinsam verbrachten Abend am nächsten Tag in der Arbeit wieder sehr formell sind.
7	<b>Paraverbale Faktoren:</b> Sprachen unterscheiden sich durch Rhythmus, Lautstärke, Wort-/Satzakzent, Sprechtempo, Satzmelodie, Gliederung (Zahl und Länge der Pausen). <u>Bsps.:</u> Verteidigung der Sprecherrolle bei Deutschen durch erhöhte Lautstärke, bei Franzosen durch höheres Sprechtempo; längere Pausen signalisieren im Deutschen Unsicherheit und werden als peinlich empfunden; Franzosen verwenden in argumentativen Situationen eine breite stimmliche Frequenzbreite, Deutsche empfinden das als „affektiert“; Spanier sprechen sehr laut.
8	<b>Nonverbale Faktoren:</b> Mimik, Gestik, Proxemik (Körperdistanz), Blickkontakte. <u>Bsps.:</u> Die langsame, bewegungsarme Gestik deutscher Redner wird von Franzosen als langweilig und ausdruckslos empfunden; nonverbale Hinweisgesten führen oft zu Missverständnissen, während Deutsche mit dem Arm oder Finger auf Dinge zeigen, tun andere Kulturen das durch Vorschieben des Kinns, durch die Augäpfel oder durch Kopfbewegungen.
9	<b>Kulturspezifische Werte/Einstellungen:</b> Hier führt Müller-Jacquier die 5 Hofstede'schen Dimensionen und die Kulturstandards von Alexander Thomas an.
10	<b>Kulturspezifische Handlungen:</b> bestimmte Handlungen werden als „typisch deutsch“ wahrgenommen. <u>Bsps.:</u> sich laut die Nase schnäuzen; auf der Straße und zu jeder Zeit essen; „Händepumpen“ bei der Begrüßung; bei der Ankunft im Wirtshaus auf den Tisch klopfen (um alle am Tisch zu begrüßen); es gibt auch „typisch deutsche“ Handlungsunterlassungen.